

"Siegel der Schattenwesen" (Band 13)



Klappentext

Dwen ist erwachsen, wenn auch noch nicht in den Begriffen der Schattenwelt.

Jahre, in denen die Schattenwesen abgewartet haben – und in denen Justin untätig geblieben ist. Vordergründig!

*„Du musst anfangen, die Dinge in einem Kontext zu betrachten. Wenn du so sehr danach strebst, endlich hinter die Kulissen zu schauen, dann muss das in einer Weise erfolgen, die höchst verantwortungsvoll sein muss!“*

Dwen Forester, Phoebes und Dorians Tochter, ist in dem Bewusstsein aufgewachsen, anders zu sein. Ihr Status und der ihres Bruders Tom ist in der Vampirwelt ein einmaliger und sie weiß, dass da noch irgendetwas auf sie wartet. Doch niemand klärt sie darüber auf, worum es sich bei diesem Etwas handelt und niemand – Dwen am allerwenigsten – ahnt, wie begierig ein ganz bestimmter Vampir darauf ist, sie in die Finger zu bekommen: Justin du Pont. Von den Ältesten nahezu aller Rechte beraubt versucht er fieberhaft, sie zu finden.

Dwen hat ohnehin mit ihrem eigenen Leben schon genug zu tun. Zunehmend verärgert über die Geheimniskrämerei ihrer Eltern und doch voller Sorge um ihrer aller Inkognito kapselt sie sich von allem und allen ab - bis Adam Parish in ihr Leben tritt: auffallend anders, auffallend sympathisch und aufmerksam und mit einer auffälligen Narbe sowie einer verstörenden persönlichen Geschichte.

Sie geht, bevor eine Beziehung überhaupt entstehen kann. Doch Adam gibt nicht auf; ungeachtet der Möglichkeit, dass schon einmal ein Schattenwesen seinen Weg gekreuzt haben könnte, folgt er ihr ...

\*\*\*

ISBN 978-3-7504-1506-5

# KERSTIN PANTHEL

## BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

### LESEPROBE:

Er schob die Eingangstür auf und die leise Glocke bimmelte ihren Dreiklang. Mom sah uns bereits mit großen Augen entgegen und musterte erst mein bleiches Gesicht, dann Adam, der mich bis an die Theke brachte.

„Dwen?“ fragte sie nur.

„Nichts! Ich glaube, ich hab mich beim Schwimmen nur ein bisschen verausgabt und anschließend zu viel gefuttert. Geht gleich vorbei. Das ist Adam, seinen Eltern gehört das Café drei Häuser weiter. Adam, Pat ...“

Ihre Augen hefteten sich für einen Moment ziemlich aufmerksam auf sein Gesicht, dann lächelte sie. Gleichzeitig sah ich, wie Dad aus dem rückwärtigen Flur trat und mit jetzt finster werdender Miene von mir zu ihm sah.

„Und das ist George. George, Adam ...“

„Hallo. Dwen ist vorhin übel geworden und ich hielt es für richtiger, sie hereinzubringen.“

„Alles in Ordnung?“, fragte jetzt auch Dad anstelle einer Begrüßung.

Ich nickte rasch, zumal ich fühlte, wie jetzt eindeutig Frustration meinen Schrecken beiseiteschob. „Ja, natürlich. Ist schon wieder weg. War nur mein Magen, der protestiert hat. Wo ist Tom? Ist er nicht hier?“

„Soweit ich weiß, war er es, mit dem du schwimmen gehen wolltest!“, grummelte Dad.

„Oh, ich war nicht schwimmen. Ich habe Tom vorhin kennengelernt, als er mit Dwen am See war. Freut mich, Ihre Bekanntschaft zu machen.“, lächelte Adam breit und hielt scheinbar mühelos dem finsternen Blick meines Vaters stand. „Wie ich höre, kennen Sie und Ihre Familie die Lewellyns? Wenn Sie sie sehen, grüßen Sie sie von mir.“, ergänzte er dann an Mom gewandt.

„Ich hab ihm erzählt, dass Mom und Dad sie kennen.“, erklärte ich rasch, was mir einen schnellen, erstaunten Seitenblick von Adam einbrachte.

„Ich sollte dann mal los. Darf ich mich morgen noch mal bei dir melden?“ Er hatte meinen Ellenbogen losgelassen und schien die beiden jetzt vollkommen auszublenden.

„Nein.“, schoss Dad sofort hervor.

„Klar!“, antwortete ich zeitgleich.

„Das wäre nett ...“, hörte ich Mom sagen.

Für einen Moment schien er irritiert von diesen Antworten, dann lächelte er schief, nickte uns noch einmal zu und meinte: „Dann morgen. Tut mir leid, wenn ich daran schuld sein sollte.“

„Bis morgen. Bist du nicht!“

Die Tür hatte sich kaum hinter ihm geschlossen, als Dad mit seiner ersten Frage herausschoss: „Adam? Wer ist er? Hast du deshalb gestern gefragt? Wieso warst du so bleich? Hat er etwa ...“

„Nein, Dad!“, unterbrach ich ihn wütend. Und diesmal war ich wirklich wütend. „Hör endlich auf damit! Abgesehen davon, dass es lediglich eine Bemerkung von ihm war, die mich ... irritiert hat ... geht es dich nichts an!“

Er riss die Augen auf und hielt den Atem an.

„Dorian, sie hat recht – und das weißt du. Sie ist ... alt genug, sie ist erwachsen.“, mischte sich Mom jetzt ein. „Was hat dich irritiert?“

Ich schnaubte laut, aber ich fühlte, wie meine Wut schon wieder verrauchte. Doch bevor ich ihr antwortete, wandte ich mich mit verschränkten Armen an meinen Vater.

„Dad, ich meine es ernst! Ich will nicht, dass du dich dauernd einmischst! Ich hab ihn gestern kennengelernt, zufällig. Er ist mir ... aufgefallen, aber ich hätte ihn wohl trotzdem nicht angesprochen, wenn ich nicht gesehen hätte, dass er einen deutschen Text auf seinem Laptop hatte. Und wenn du ihn noch mal so ansiehst wie kürzlich die Typen am See oder wie gerade eben ... Du bist mein Vater und ich bin dir Respekt schuldig, aber in dem Fall ... rede ich kein Wort mehr mit dir! Und du weißt genau, dass ich das bringe!“

„Er ist nett!“, murmelte Mom mit einem kleinen Lächeln.

„Ja, das ist er!“, grollte ich mit Blick auf meinen finsternen Halb vampirvater.

„Er sieht gut aus!“, setzte sie hinzu – Dads Miene verfinsterte sich noch ein wenig mehr, was mich dazu veranlasste, ihn noch ein bisschen mehr zu reizen.

„Er sieht sogar *sehr* gut aus!“

## KERSTIN PANTHEL BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

Er schnaubte, aber ich blinzelte nicht einmal. Dann, eine kleine Ewigkeit später, schüttelte er den Kopf. „Das hast du von deiner Mom, nicht von mir! Wann immer sie diesen Blick draufhat, weiß ich, dass ich keine Chance mehr habe.“

Ich stöhnte laut, halb verärgert, halb frustriert. Dann meinte ich: „Du hast nicht ‚keine Chance‘, Dad! Du bist mein Dad! Aber ich bin alt genug, auch für eigene Fehler. Was nicht heißt, dass es ein Fehler ist, wenn ich mal ein Date habe! Und ich bin so alt wie Mom damals.“

„Das sagt sie mir auch dauernd ... Aber es fällt mir schwer, mir vorzustellen, dass du so schnell schon eine erwachsene Frau geworden bist.“

„Das kam nicht über Nacht!“, erinnerte ich ihn mit einem winzig kleinen, schiefen Lächeln. „Hast du echt gedacht, ich hätte noch nie einen Jungen geküsst? Ähm, einen Mann?“

Seine Augenbrauen wanderten aufeinander zu. „Hast du?“

Jetzt grinste ich bewusst provozierend. „Ja. Oft, gerne, massenhaft und ausgiebig, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit!“

Er verzog den Mund, dann nickte er. „Schon kapiert! Ich versuche, mich zukünftig rauszuhalten. Reche-  
ne allerdings mit ein paar Anlaufschwierigkeiten!“

„Die seien dir gestattet. Schließlich ... ist es manchmal auch gar nicht schlecht, wenn man einen Halb-  
vampir als Vater und Beschützer hat. Sofern der es nicht dauernd übertreibt! Finden sich denn zwischen  
den ganzen Büchern hier keine Erziehungsratgeber?“

„Nicht für Härtefälle wie teilempathische Viertelvampirheranwachsende und -halbwüchsige!“, seufzte er  
resigniert, lächelte dann kapitulierend, zog mich mit einem Arm an sich und hauchte einen Kuss auf meine  
Stirn. „Was also hat dich irritiert? Es wird wohl kaum ein überfüllter Magen gewesen sein.“, meinte er  
vorsichtig. „Wenn ich fragen darf!“, setzte er noch vorsichtiger hinzu.

Ich lächelte ebenfalls und lehnte mich an ihn. Dann sah ich zu ihm hoch.

„Ist einem von euch etwas an ihm aufgefallen? Irgendwas?“

Er hob ratlos die Brauen und warf Mom einen fragenden Blick zu.

„Abgesehen davon, dass er und nicht Tom dich hier abgesetzt hat? Nein. Phoebe?“

Auch sie schüttelte den Kopf, deutete dann jedoch auf ein Pärchen, das sich anschickte, den Laden zu  
betreten.

„Lass uns nach hinten gehen. Es sei denn, du willst das lieber mit ... Pat bereden!“

„Nein, schon gut.“

Ich folgte ihm nach hinten und zog dann die Tür hinter uns zu.

„Also?“

„Hm ... Vermutlich bin ich tatsächlich nur paranoid, weil wir alle immer so vorsichtig sind mit so etwas,  
aber ... Ist dir die Narbe an seinem Unterarm aufgefallen? Sie sieht genau wie deine und Moms aus.“

„Das besagt nichts, Dwen.“

Ich behielt ihn im Blick, als ich hinzusetzte: „Wahrscheinlich nicht. Aber ... er hat vorhin gesagt, dass er  
sie Gideon verdankt.“

### Kapitel 2

Er sah mich ungläubig an, dann schüttelte er erneut den Kopf. „Da war keine Präsenz in ihm! Und was  
du sonst vermutest, kann nicht sein; Gideon verletzt Menschen nicht und wenn er irgendeine Art von  
Bund geschlossen hätte, hätte er uns sicher davon erzählt! Wann soll das gewesen sein?“

„Das weiß ich nicht, ich habe ihn nicht danach gefragt.“

Wir hörten, wie die Ladenglocke noch einmal ging. Kurz darauf öffnete sich die Bürotür und Tom  
steckte den Kopf herein.

„Hi! Ich wollte nur sagen, dass ich zurück bin. Wollen wir?“

„Gleich. Wenn du willst, warte im Wagen ... Wir übernehmen heute den Einkauf.“, beantwortete ich  
Dads unausgesprochene Frage. Tom nickte und verschwand.

„Weiß er davon?“, fragte Dad.

„Tom? Die Narbe ist ihm nicht verborgen geblieben, aber er weiß nicht, dass sie von Gideon stammen  
soll.“

„Ich glaube das nicht, Dwen. Aber es ist recht einfach herauszufinden: Ich rufe ihn an.“

„Ich wäre gerne dabei, aber ich will Tom nicht warten lassen. Können wir das heute Abend machen?“

## KERSTIN PANTHEL BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

„Natürlich. Dwen?“

„Hm?“

„War ich wirklich so schlimm?“

„Allerdings! ... Manchmal ...“

Er seufzte und die nächsten Worte kamen sichtlich ernst und reumütig: „Tut mir leid, so wollte ich nie sein. Ich schätze, ich lerne immer noch, Vater zu sein. Ich mache mir einfach nur ... ein paar Gedanken.“

„Schon klar. Privileg der Eltern würde ich mal vermuten. Aber ich sehe mir die Leute schon ziemlich gut an, trotz meiner Empathieblockade.“

„Tu das! Und noch was: Ich bin immer für dich da! Ich hoffe, du weißt, dass du auch mit mir über alles reden kannst, nicht nur mit deiner Mom.“

„Das weiß ich.“, erwiderte ich und hielt seinen dunklen Blick für einen Moment fest. „Auch zwischen uns ist ein Band, das ziemlich stark ist, findest du nicht?“

Er lächelte schweigend.

„Wir sehen uns heute Abend.“, meinte ich und huschte schnell nach draußen und an Mom vorbei.

Es war immer noch ungewohnt für mich, sie oder ihn in diesem Geschäft zu sehen. Obwohl es Mom Spaß zu machen schien, wirkten im Grunde genommen beide irgendwie fehl am Platz. Vermutlich etwas, das mehr an meiner Sicht lag als an ihrer. Ich winkte ihr im Vorbeigehen kurz zu und lief dann zum Wagen, wo Tom bereits bei heruntergelassenem Fenster und lauter Musik wartend auf dem Beifahrersitz saß.

„Und?“, fragte ich sofort. „Hat er dir gesagt, dass er ein Häuschen am See bewohnt?“

„Hat er. War nicht leicht, es zu finden, es gibt mehr als nur ein paar davon!“, grinste er.

„Er sagte, es sei ein Stück weit entfernt ...“, fügte ich an, fuhr los und warf ihm einen ungeduldigen Blick zu, als er mich warten ließ. Er grinste.

„Ich muss dich enttäuschen! Es wimmelt dort von Büchern, es riecht bei ihm förmlich nach Bildung, mir wäre davon fast flau in der Magengegend geworden. Aber nichts, was in irgendeiner Weise auf ein extrem langes Leben hinweisen würde. Er ist zweiundzwanzig, wird demnächst dreiundzwanzig, falls es dich interessiert. Sein Studentenausweis lag da herum ...“

Aaalso: Er hat offenbar ein Faible für Mathematik, Sprachen, Musik – querbeet, alles vertreten von Klassik bis Rock! – und für diverse europäische Länder. Er besitzt Hanteln und joggt wohl regelmäßig, denn seine Schuhe sind ziemlich abgenutzt und er läuft anscheinend zurzeit ein zweites Paar ein. Er bevorzugt legere Kleidung, aber es hingen auch zwei, drei durchaus ansehnliche Anzüge und eine Reihe Hemden in seinem Kleiderschrank, akkurat gebügelt. Er hat kein Telefon und unfassbarerweise auch keinen Fernseher da drin, wohl aber einen Drucker und zwei Laptops. Ich habe allerdings die Finger davon gelassen, zumal ich nicht weiß, ob sie passwortgesichert sind. Er ist übrigens unordentlicher als ich, zumindest was meinen jetzigen Entwicklungsstand angeht – es sei denn, er hatte es heute früh lediglich eilig. Seine Ernährung beinhaltet offenbar hin und wieder Konserven und Fertiggerichte, doch im Kühlschrank standen und lagen auch haufenweise Salate, Tomaten, Obst, Milch, Joghurt und so ein gesunder Kram ...

Keine Anzeichen, die auf eine Freundin hindeuten würden, kein Alkohol, Drogen, Zigaretten, kein Schmuddelkram, keine irgendwie verdächtigen Substanzen, noch nicht mal irgendwelche dicken Schokoriegel. Das Häuschen ist klein, sehr gepflegt, sauber und nichts da drin ist richtig teuer, bis auf die Laptops. Aber nichts ist wirklich billig, es geht ihm finanziell also zumindest gut. Nur ein paar gerahmte Schnappschüsse, sonst kaum was Privates. Das dürfte vermutlich bei seinen Eltern zu Hause zu finden sein, hier nicht. Er lebt riskant, denn er lässt ein bisschen Kleingeld für jeden Einbrecher gut sichtbar rumliegen, fünf Dollar vierzig insgesamt. Kein typischer Junggeselle, denn er spült seine Tassen anscheinend gleich, nachdem er sie benutzt hat – kein schmutziges Geschirr also und auch keine Berge von Schmutzwäsche. Ähm ... Bevorzugt Nassrasur und Körperpflegemittel, die nicht allzu aufdringlich duften. Keine Medikamente bis auf Blasenpflaster und Salbe gegen Muskelkrämpfe nach dem Sport. Das Bett war nicht gemacht ... Das war's eigentlich. Oh, doch! Das Wichtigste hätte ich fast vergessen ...“

Er unterbrach sich und ich musterte ihn entnervt. „Was?“

„Er muss dich mögen!“

„Was soll das heißen?“

Er grinste. „Er hat dich gemalt! Mehrfach! Auf seinem Schreibtisch lag ein dicker Skizzenblock; alles nur Bleistiftzeichnungen und alles nur Landschaften, hin und wieder mal ein Tier und hier und da Personen in der Landschaft. Ein oder zwei Stillleben, die allerdings unvollendet geblieben sind – offensichtlich hat er es da nicht so mit ... Und alleine viermal meine große Schwester! Einmal eine eher grobe Skizze, wie du die Straße runtergehst, dein Notebook unter dem Arm, die Tasche über der Schulter ... und dreimal sehr

## KERSTIN PANTHEL BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

detailliert nur dein Gesicht – in allen möglichen Gemütslagen: einmal lachend, einmal nachdenklich und das dritte Mal ... Ich würde es als misstrauisch bezeichnen, wenigstens aber als forschend. Und ich sag dir was: Ich bin kein Künstler und kann mir kein Urteil über so was erlauben, aber der Typ hat Talent! Er hat ein verdammt großes Talent! Wenn da außer diesem Skizzenblock noch was in der Richtung rumgelegen hätte, hätte ich gesagt, dass er Kunst oder Malerei oder so studiert!“

„Ich hab ihn nicht gefragt ... Er hat mich gemalt?“

„Jepp!“

Ich verlangsamte, ließ den Wagen in die Parklücke rollen und schaltete den Motor aus.

„Irgendwas, was darauf hindeutet, dass er nächste Woche nach Deutschland geht?“

„Er will nach Deutschland? Nein, nichts was darauf hätte schließen lassen!“, entgegnete er erstaunt.

„Für zwei Wochen ...“, murmelte ich und warf ihm einen nachdenklichen Blick zu.

„Ach so ... Dwen, das braucht nicht unbedingt große Vorbereitungen!“

„Schon klar. Danke, Tom. Offenbar war ich tatsächlich nur ein wenig paranoid ... Niemand hat dich gesehen?“

„Nein, weit und breit war da keiner. Und es war leicht, da reinzukommen, ich hab eine halboffene Dachlücke gefunden, auch wenn ich da fast nicht durchgepasst hätte. Was das angeht, kann ich froh sein, dass ich nicht steckengeblieben bin!“

Ich wurde fühlbar blass, was ihn zum Lachen animierte.

„Es war halb so wild! Und jetzt sollten wir loslegen, ich möchte endlich was zwischen die Zähne bekommen!“

Auch zu zweit hatten wir beinahe drei Stunden benötigt, um sämtliche Einkäufe zu erledigen, und als wir eine weitere halbe Stunde später endlich zurück waren, alles ins Haus getragen und verstaut hatten, beförderte Tom mit hörbar knurrendem Magen eine große Auflaufform in die Mikrowelle – und aß ihn anschließend doch halb kalt und im Stehen.

Ich schüttelte mich und sah ihm schweigend zu.

„Was hast du jetzt vor?“, nuschelte er undeutlich.

„Womit?“

„Mit Adam! Wirst du ihm eine Chance geben?“

„Ich weiß nicht ... Er überlegt, ob er in Deutschland studieren soll, ein Auslandsjahr. Er will sich morgen noch mal bei mir melden.“

„Wie?“

„Was, wie?“

„Telefonisch? Persönlich? Per Brieftaube? Rauchzeichen? Trommeln? Flaschenpost? Ritzt er Runen in einen Megalithen und wartet, bis du sie entdeckst?“

Ich machte große Augen.

„Keine Ahnung! Ich hab ihm weder Adresse noch Handynummer gegeben!“

Er stöhnte und stellte die geleerte Form in die Spüle.

„Das ist typisch für euch Frauen! Wenn wir Männer uns nicht um alles kümmern würden ...“

„Er hat nicht gefragt!“, konterte ich schwach.

„Also bleibt ihm nur die Hoffnung oder der Buchladen – und damit Dad als Löwe in der Höhle! Er muss mutig sein!“ Mit raschen Bewegungen spülte er das benutzte Geschirr kurz ab und stellte es in die Spülmaschine. Dann sah er mich an und legte den Kopf schief.

„Wie es aussieht, werde ich dir den Gefallen tun und heute noch mal am Café vorbeischlendern, um zu sehen, ob er da irgendwo rumhängt. Oder am See. Obwohl er es ja wohl nicht so hat mit dem Wasser.“

„Er wäre als knapp Dreizehnjähriger mal beinahe ertrunken.“, versetzte ich.

„Oh! Ja, dann ... ist das wohl verständlich. Ich werde mal sehen, ob ich ihn irgendwo sehe. Dann kann ich ihm deine Nummer ja mal wie nebenbei geben.“

„Nein, lass mal. Es wäre interessant, zu erfahren, was er tut, um mich zu finden.“

„Also doch in die Höhle des Löwen und Dad zum Fraß vorwerfen! Frauen!“, verzog er das Gesicht. „Dann mal viel Glück!“

## KERSTIN PANTHEL BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

Als Mom und Dad am Abend nach Hause kamen, saß ich schon mit ungeduldig wippenden Füßen auf der Arbeitsfläche in der Küche und wartete darauf, dass sie endlich hereinkommen würden. Dad warf wie immer einen kurzen Rundblick auf die Umgebung und ich konnte beobachten, wie er beim Anblick des kleinen Katzengrabes kurz innehielt. Ich hatte den heutigen Nachmittag unter anderem dazu genutzt, die gekauften Blumen darauf zu pflanzen. Kleine, blau blühende Blumen mit rauen Blättern, die ich in Deutschland kennengelernt hatte und die hier erstaunlich schwer zu bekommen waren – und die den hungrigen, wartenden Tom daher heute den letzten Nerv gekostet hatten: Vergissmeinnicht. Sie sahen etwas anders aus als die, die ich kannte, aber die Inhaberin des Geschäftes erklärte mir, dass es eine ganze Anzahl verschiedener wilder Vergissmeinnicht gäbe, nur wenige seien kultiviert. Wir hatten nach unserem Einkauf ergebnislos fünf verschiedene Garten- und Blumenläden abgeklappert, bevor ich bei ihr im sechsten bekommen hatte, was ich wollte. Jetzt war Miss Doubtfires Grab rund um den Stein voll davon und eine Einfassung aus kleinen, hellen Steinen bildete den neuen Rahmen.

Mom lächelte, als er sie darauf aufmerksam machte, dann sah ich, wie sie tief durchatmete und ihm leise etwas zuflüsterte. Sie küssten sich lange und zärtlich und kamen dann auf die Haustür zu.

„Hi!“ warf sie ihre Tasche auf den Tisch und ließ sich auf den Stuhl fallen. „Ich werde alt!“, grinste sie dann. „Heute Nachmittag war die Hölle los! Nachdem in den letzten Tagen kaum jemand überhaupt in den Laden kam, hatte sich heute offensichtlich alles verabredet. Wie war dein restlicher Tag? Ich nehme an, du warst das mit dem Grab!“

„Ja. Tom hat mich tatkräftig mit seinem langen Gesicht unterstützt. Blumen kaufen ist scheinbar nichts für Männer.“

Sie kicherte. Dann gähnte sie verstohlen und warf Dad einen auffordernden Blick zu, als der jetzt die Küche betrat.

„Hallo ... Was?“, fragte er sofort misstrauisch.

„Dwen wartet darauf, dass wir Gideon anrufen und ihn wegen Adam ausfragen.“

„Oh, ja ...“

Er warf einen sehnsüchtigen Blick Richtung Kühlschrank und ließ sich dann neben ihr am Küchentisch nieder, wo er mit ein paar raschen Bewegungen eine Nummer auswählte. Noch während er das Handy ans Ohr hob, schlich sich ein kleines, provokantes Grinsen auf sein Gesicht.

„Er war übrigens heute Nachmittag auch im Laden!“

„Wer? Adam?“

„Wer sonst?“

„In der Höhle des Löwen!“, kicherte Mom und verstummte, als ich bei dieser erneuten Bezeichnung mit den Augen rollte. Dann drückte Dad die Lautsprechtaste.

„Hallo Gideon. Ich hoffe, wir stören euch nicht.“

„Tut ihr nicht“, hörte ich, „im Gegenteil. Ich komme gerade von der Jagd und bin froh, wenn ich noch ein paar Minuten habe, bevor ich den nächsten Teenagerstreit schlichten muss. Ein Glück, dass die Pubertät bei uns nur so kurz dauert! Stell dir vor, wie es wäre, wenn Vampire wie Menschen jahrelang ein solches Benehmen an den Tag legen würden! Wir wären längst ausgestorben.“

Mom lächelte und schüttelte den Kopf. Anna-Elisa und Bran waren, wie auch ich wusste, ein Herz und eine Seele! Sie waren Zwillinge, beinahe so alt wie Tom, und es musste schon einiges passieren, bevor die beiden sich ernstlich in die Haare gerieten.

„Wie geht es ihnen?“, fragte Dad sofort und Gideon ließ einen tiefen Atemzug hören.

„Sie sind soweit. Ich vermute, dass es zu einem großen Teil Lils Erbe ist, das sie bisher so problemlos asketisch hat sein lassen. Auch wenn die Erziehung, wie wir alle wissen, einen nicht unerheblichen Einfluss darauf hat.“

„Sie wissen, was in Lil schläft, Gideon! Keines von euren Kindern würde auch nur im Ansatz irgendetwas riskieren, was die Jägerin in ihr auch nur in ihrem Schlaf stören würde. Vertrau mir, ich konnte es jedes Mal spüren, wenn wir uns begegnet sind!“, betonte Mom sofort.

Er schwieg einen Moment. Dann hörte ich: „Dennoch wäre ich froh, wenn sie nicht dabei wäre, wenn es demnächst so weit ist ... Ich fürchte, alleine der Blutdurst, den die beiden dann spüren werden, und die Gier nach menschlichem Blut ... könnte Lil schon schaden.“

Mom hatte die Augenbrauen besorgt zusammengezogen, aber ihre Stimme klang ruhig.

„Wann wollt ihr beginnen?“

## KERSTIN PANTHEL BÜCHER, COVER, KLAPPENTEXTE, LESEPROBEN

„Wir haben schon begonnen, Phoebe.“, kam die ernste Antwort. „Wenn ich schätzen soll, kann es sich nur noch um eine, höchstens eineinhalbe Woche handeln, das heute war für Lil und mich die letzte Gelegenheit zur Jagd, wir müssen sie ab jetzt zu zweit überwachen.“

Sie biss sich auf die Lippe. „Wir kommen! Abgesehen davon, dass ihr jemanden brauchen könnt, der ... sich zur Verfügung stellt, werde ich am besten einschätzen können, ob etwas ... schiefgehen könnte. Was ich nach wie vor nicht glaube! Aber ich denke, dass es für jeden von euch eine Beruhigung wäre, oder?“

„Das kann ich nicht verlangen, nein! Ganz abgesehen davon, was ... wie die beiden ... Nein, du solltest bleiben, wo du bist!“

Ich sah, wie Dad und sie sich einen kurzen Blick zuwarfen und sich wortlos verständigten. Dad nickte nur leicht, wenn auch wieder Sorge in seinem Blick lag.

„Ich weiß bereits, was auf mich zukommen könnte, Gideon. Ich habe damals durch Torsys Augen Eve gesehen und habe Bens Gefährtin Sheila zumindest kurz beobachten können – es schreckt mich nicht, zumal ich weiß, dass mir nichts passieren kann. Wenn ihr also keine Einwände gegen meine Mithilfe habt ...“

Ich war langsam von der Arbeitsplatte heruntergerutscht und starrte Dad entgeistert an. Der schien meinen Blick zu spüren, sah auf und schüttelte sofort den Kopf. Später!

„Das solltest du dir trotzdem noch einmal gut überlegen! Aber ich werde mit Lil sprechen ...“

„Tu das und sagt uns dann Bescheid.“, meinte sie. „Jetzt hat Dwen allerdings noch ein Anliegen.“

„Dwen? Hallo!“, hörte ich Gideon erfreut sagen.

Ich musste mich räuspern und meine Gedanken mit Gewalt von dem soeben Gehörten losreißen.

„Ähm ... Ja, hallo! Schön, deine Stimme zu hören!“

„Gleichfalls! Was kann ich für mein Patenkind tun?“

„Es wäre schön, wenn du mir eine Frage nach einer Person beantworten könntest.“

„Schieß los.“

„Sagt dir der Name Adam Parish etwas?“

„Allerdings, das tut er!“, antwortete er sofort. „Seinen Eltern gehörte das Café ein paar Häuser weiter, zumindest als wir von Marmora weggingen. Ich weiß noch, dass sie kurzzeitig überlegten, ob sie nach Belleville ziehen sollten, wo sie damals gerade ein zweites, größeres Café dazugekauft hatten. Geht es ihm gut?“

„Äh ... Ich denke, doch! Er studiert ... irgendwo und irgendwas ...“

„Aha. Sehr interessant und aufschlussreich. Und wie lautet jetzt deine dazugehörige Frage?“

Ich druckte herum und war froh, als Dad mir jetzt zuvorkam.

„Dwen hat ihn gestern erst kennengelernt und ihr ist eine Narbe an seinem linken Unterarm aufgefallen. Und da sie hoffte, dass du ihn als ehemaligen Nachbarn ein wenig kennst ...“

Er warf mir einen vielsagenden Blick zu. Schon okay, ich sollte wohl nicht zu direkt fragen!

Gideons Stimme wurde ernst. „Kennen ist wohl zu viel gesagt, aber er ist mir oft genug über den Weg gelaufen, ja. Ein guter Kunde und ein netter und kluger Junge mit ein paar vielversprechenden Talenten. Ein bisschen zu ernst, fand ich immer. Doch ich nehme an, euch interessiert vor allem die Narbe. Man könnte sagen, dass er sie von mir hat ...“

Seine Stimme bekam bei diesen Worten eine seltsame Klangfärbung und ich holte vorsichtig Luft.

„Erzählst du uns davon?“, fragte Dad.

„Kein Problem! Und ich kann euch beruhigen, diese Narbe ist weder die Folge eines Gewaltaktes noch irgendeines Bundes mit mir. ... Als ich ihn aus dem Wasser zog, hatte er diese Verletzung bereits.“